

Dach und Fach), durch ungeeignete Nahrung und durch eine ganz einseitig menschlichen Nützlichkeitzwecken untergeordnete Züchtung sich von ihren in Freiheit lebenden nächsten Verwandten wesentlich unterscheiden, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Die Folgen der stark veränderten Lebensweise drücken sich bei den verschiedenen Tieren verschieden aus. So hat beispielsweise das Edelschwein im Gegensatz zu dem Wildschwein fast gar keine Haare, bei Rindern und Schafen bilden sich um Augen und um die Schnauze nackte Stellen, oder die Deckhaare beginnen sich spiralartig zu kräuseln. In manchen Fällen hat der Mensch diese Folgerscheinungen der „häuslichen“ Lebensweise und der daraus folgenden Ueberzüchtung zu seinen Zwecken sogar auszunützen verstanden, so z. B. beim Schaf, bei dem er es fertiggebracht hat, die unter dem steifen Deckhaar des Wildschafes sich im Winter bildende Wolle zum ausschließlichen Haarkleid des Tieres umzugestalten. Nur selbstverständlich, daß derartige mehr oder weniger schwer in die Konstitution des einzelnen Tieres eingreifenden Veränderungen auch auf seine Nerven und auf seinen Charakter eingewirkt haben. Dabei ist die Widerstandskraft, mit der sich jede einzelne Haustierart gegen die Entartungserscheinungen wehrt, recht verschieden. Am allerwenigsten ist bis jetzt die Katze beeinflußt worden, namentlich wohl deshalb, weil man ihren Raubtierinstinkten, die für den Menschen einen Nützlichkeitswort haben, so weit es geht und notwendig erscheint, freien Lauf läßt. Daß der Katzenhalter, der hinter das wahre Wesen seiner Miese kommen will, diese Tatsache berücksichtigen muß, versteht sich ganz von selbst.

Die berüchtigte Feindschaft zwischen Hund und Katze rührt keineswegs von der Katze her. Der Hund ist neidisch und eifersüchtig. Die Katze ist es nicht.

Da aber der Hund weit größer und kräftiger ist, geht sie ihm gern aus dem Wege, und das nicht etwa aus „Falschheit“ oder „Feigheit“, sondern lediglich aus angeborener Intelligenz. Dort, wo der Hund aus irgendeinem Grunde sie nicht angreift, entwickelt sich häufig jene keineswegs selten vorkommende und dennoch immer bestaunte Freundschaft zwischen Hund und Katze, von der fast alle Tierfreunde Ergötzliches zu berichten wissen. Am interessantesten ist da wohl der Bericht des Fürsten Hermann v. Pückler-Muskau. Er hatte, schreibt er, einen Pudel, der eine kleine, ebenfalls in seinem Hause wohnende Katze geradezu leidenschaftlich liebte. Stets mußte sie in seiner Nähe bleiben, und wenn man hin und wieder längere Spaziergänge machte, so trug der Pudel seine Freundin, so lange man unterwegs war, immer im Maul mit herum. Sobald man Rast machte, spielte er mit der Katze und überließ ihr, wenn es etwas zu futtern gab, auch daheim, stets die besten Bissen. Als die Katze starb, wurde sie im Garten verscharrt, und der Pudel war nicht von ihrem Grabe wegzubringen. Er rührte keine Nahrung mehr an und heulte die ganze Nacht hindurch ganz fürchterlich. Am nächsten Morgen aber erschien er vor seinem Herrn mit der toten Freundin im Maul: er hatte sie im Laufe der Nacht mit den Pfoten und der Schnauze ausgegraben. Dieses Beispiel ist kennzeichnend. Pudel sind selbst als eigensinnig und falsch verschrien.

Auch untereinander pflegen Katzen oft sehr fest und treu befreundet zu sein, was gleichfalls die Eigenschaft der Falschheit im allgemeinen ausschließt. Man kennt genügend Fälle, die das Freundschaftsverhältnis zwischen zwei Katzen aufs trefflichste illustrieren. Am bekanntesten unter passionierten Katzenliebhabern ist die Geschichte einer Katze, die, um sich von der Frühlingssonne ordentlich bescheinen und wärmen zu lassen, sich ahnungslos in ein leeres Storchnest auf dem Dache eines Bauernhauses legte. Das